

# Bodenpersonal suchen und finden - aber wie?

---

*Impuls zum Gemeindepädagogischen Forum, 20.06.2016, Haus Villigst, Schwerte*

*Landeskirchenrat Prof. Dr. Dieter Beese*

Erst das kleine „Ja“ und dann das große „Aber“? .....	1
Mit Realitätskontakt beginnen: Gott ist schon am Werk .....	2
„Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“ .....	3
Das Gute Fördern, das Schlechte vermeiden.....	5
Fazit.....	7

## Erst das kleine „Ja“ und dann das große „Aber“?

„Bodenpersonal suchen und finden – aber wie?“ Diese Fragestellung erinnert mich an das Qualifikationsspiel der deutschen Fußballnationalmannschaft für die Europameisterschaft 2012. Sie erinnern sich vielleicht: Deutschland ging in der ersten Halbzeit mit 4:0 in Führung und spielte dabei Fußball wie von einem anderen Stern. In der zweiten Halbzeit allerdings erkannte man die Mannschaft nicht mehr wieder. Sie kassierte vier Tore, und das Spiel endete 4:4 unentschieden.<sup>1</sup> Es kam also am Ende nichts Gescheites dabei heraus.

Wer A sagt, muss also nicht unbedingt B sagen. Er kann A auch wieder vom Tisch nehmen. Dazu bietet sich das große „Aber“ nach dem „Ja“ an. Es prägt unsere Alltagsweisheit, hat große Geister beschäftigt und auch Satiriker zu Kommentaren verleitet.

- „Das Ende trägt die Last“, ist eine bekannte *Alltagsweisheit*, ebenso wie: „Das dicke Ende kommt bestimmt.“ Gern genommen wird auch der Satz: „Als Tiger gesprungen, als Bettvorleger gelandet.“
- „Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis“ hat die *Geistesgröße* Immanuel Kant 1793 eine ganze Abhandlung geschrieben (mit dem Ergebnis: Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie).<sup>2</sup> Johann Wolfgang Goethe lässt seinen Faust auf die Gretchenfrage: „Sag, wie hältst du’s mit der Religion?“ antworten: „Die Botschaft hör ich wohl, allein: mir fehlt der Glaube.“<sup>3</sup> Und schließlich: „Ja, in der Idealvorstellung mag das so sein, aber in der Realität ist doch alles ganz anders.“ Bert Brecht

---

<sup>1</sup> Deutschland Schweden 4:4 60min Himmel 30min Hölle Bartels (ard) Highlights WM 2014 Qualifikation <https://www.youtube.com/watch?v=U0Au5Bsdz8Y>, heruntergeladen 23.06.2016.

<sup>2</sup> „Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cber\\_den\\_Gemeinspruch:\\_Das\\_mag\\_in\\_der\\_Theorie\\_richtig\\_sein,\\_taugt\\_aber\\_nicht\\_f%C3%BCr\\_die\\_Praxis](https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cber_den_Gemeinspruch:_Das_mag_in_der_Theorie_richtig_sein,_taugt_aber_nicht_f%C3%BCr_die_Praxis), heruntergeladen 23.06.2016.

<sup>3</sup> Gretchenfrage, <https://de.wikipedia.org/wiki/Gretchenfrage>, heruntergeladen 23.06.2016.

lässt sich auch vernehmen in der Ballade vom Gutsein: „Ein guter Mensch sein, ja wer wär’s nicht gern [...], doch die Verhältnisse, die sind nicht so.“<sup>4</sup>

- Auch die *Satiriker* melden sich zu Wort. So meint Karl Valentin: „Wollen habe ich es schon gedurft, aber können habe ich es nicht geschafft.“

Auch meine Themenstellung klingt auf den ersten Blick so, als wolle sie sagen: „Bodenpersonal suchen und finden, ja klar! – Aber wie?“ Und das war’s dann. Es ist also ratsam, die Themenstellung etwas anders zu lesen, wenn man sich nicht zum Opfer einer „*Ja, aber*“ – *Ideologie* machen will.

- Gehen wir stattdessen von der Realität aus, dass sich stets junge Menschen finden, die sich in der Kirche engagieren.
- Machen wir das Licht an und geben dem Thema die angemessene Beleuchtung nach der Devise: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und das Licht auf meinem Wege.“<sup>5</sup>

## Mit Realitätskontakt beginnen: Gott ist schon am Werk

Martin Niemöller hätte formuliert: „Was würde Jesus dazu sagen?“<sup>6</sup> Jesus würde dazu folgendes sagen:

*„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet ums Brot, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben, denen, die ihn bitten.“* (Matthäus 7,7-11)

Damit fangen wir am besten mal an. Das hat den Vorteil, dass wir nach der Antwort auf unsere Themenfrage „aber wie?“ nicht allzu lange erfolglos suchen müssen. Sie *ist* nämlich schon beantwortet, und die Antwort ist ganz einfach:

- *Suchen,*
- *anklopfen,*
- *bitten.*

Wir brauchen nichts anderes tun als das, was der liebe Gott jeden Tag von morgens bis abends und tief in die Nacht hinein ständig tut.

Er sucht, er klopft an, und er bittet.

- Er sucht so, wie ein Hirte nach seinen Schafen sucht,
- er klopft an so wie jemand an der Tür seines Freundes anklopft [„Knocking on Peoples’ Door“, sozusagen], und

---

<sup>4</sup> Brecht, Berthold, *Der gute Mensch von Sezuan*, 1943.

<sup>5</sup> Psalm 119,105.

<sup>6</sup> Martin Niemöller – Was würde Jesus dazu sagen? Eine Reise durch ein protestantisches Leben. Drehbuch und Regie: Hannes Karnick und Wolfgang Richte; Erstaufführung: 17. Oktober 1985, vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Martin\\_Niem%C3%B6ller](https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Niem%C3%B6ller), heruntergeladen 23.06.2016.

- er bittet: „Kommt alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“<sup>7</sup> Oder: „Folge mir nach!“<sup>8</sup> Oder: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“<sup>9</sup> und was ihm sonst noch so alles einfällt.

Aus eigener Erfahrung lässt Gott Jesus deshalb sagen: „Wer da bittet, der empfängt; wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“<sup>10</sup> Denn es finden sich seit über dreitausend Jahren, ja seit Anbeginn der Schöpfung immer wieder Menschen, die sich finden lassen, sich öffnen und sich geben.

Mit anderen Worten: Die göttliche Personalakquise funktioniert ganz gut.

- Das war in biblischen Zeiten so, von Noah über die Erzeltern, Könige, Priester und Propheten;
- das war später so bei den Zwölfen und den Jüngerinnen und Jüngern;
- das war in der Geschichte der Kirche so,
- und das ist auch heute so.

## „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“

Wir können uns das an sehr naheliegenden Beispielen klar machen.

Sie wissen ja, dass wir Trägerkirchen die Möglichkeit haben, die Hochschulleitung zu bitten, Studienplätze für Studierende, die wir empfehlen, zur Verfügung zu stellen. Und die Studierenden, die bei uns anklopfen, um diese Möglichkeit für sich in Anspruch zu nehmen, schreiben uns, was sie dazu motiviert. Dazu schreibt dann auch die Gemeinde oder der Anstellungsträger, warum sie einen solchen Antrag unterstützen. Aus diesen Motivationsschreiben wird ersichtlich, dass Gott schon ganze Arbeit geleistet hat, bevor wir überhaupt erst auf die Idee kommen, anzuklopfen, zu suchen und zu bitten. Ich habe mal einen Autor eines solchen Motivationsschreibens angerufen und ihn gefragt, ob er etwas dagegen hätte, wenn ich aus seinem Schreiben zitiere. Er hatte nichts dagegen, also hier der Auszug aus dem Text:

*„Mein erster Kontakt mit Kinder- und Jugendarbeit war ca. mit 13 Jahren im Evangelischen Jugendhaus in meiner Gemeinde [...] Damals brachte mich ein Freund mit und ich fing relativ schnell an, überall mitzumischen. Sei es einfach nur im offenen Treff oder bei den Ferienspielen. Ich hatte selten so viel Spaß wie in dieser ehrenamtlichen Arbeit.“*

*Einige Jahre später, nach meiner Konfirmation, fing ich eine Ausbildung‘ zum Abendmahls helfer an. Ich lernte das Abendmahl auszuteilen, Fürbitten zu sprechen und gemeinsam mit den Pfarrern Gottesdienste zu planen. Zur Ausbildung als Abendmahls helfer gehörte auch die jährliche Freizeit auf Borkum. Neben dem theoretischen Lernen über den Aufbau eines Gottesdienstes und die Elemente der Liturgie planten wir auch jeden Abend zusammen mit dem gesamten Team einen Gottesdienst für die Konfirmanden, welche zu gleichen Zeit auf Borkum ihre Konfifreizeit hatten. Borkum war für mich und die anderen Abendmahls helfer der Höhepunkt. Die Arbeit als Abendmahls helfer ist mir wichtig geworden, so dass ich diesen Dienst bis heute ausübe.“*

<sup>7</sup> Mt. 11,28.

<sup>8</sup> Mk 2,14 u.a.

<sup>9</sup> 2. Kor. 5,14.

<sup>10</sup> Mt. 7,8.

Durch die positiven Erfahrungen, die ich in der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen gemacht habe, war für mich schnell klar, dass ich nach dem Abitur ein FSJ in diesem Bereich machen wollte.

Der CVJM [...] war bei der Suche nach einer solchen Stelle ein Glücksgriff. Ich war noch nie in einer so starken und angenehmen Gemeinschaft. Ich gehe jeden Tag mit einem guten Gefühl zur Arbeit und freue mich auf die Dinge, die an dem Tag passieren werden, denn gerade der Facettenreichtum in dieser Arbeit gibt mir unglaublich viel Motivation.

Kein Tag ist wie der andere und genau das liebe ich so an der Arbeit. Ich lerne so viele verschiedene Menschen kennen und es macht einfach Spaß mit ihnen zusammenzuarbeiten. Sei es in einer Jungschar, einer Jugendgruppe, bei TEN SING oder in Jugendgottesdiensten, jede Gruppe besteht aus so vielen unterschiedlichen, großartigen Menschen. Ich investiere sehr viel in diese Arbeit, bekomme aber noch viel mehr zurück und das gefällt mir so sehr daran.

Mich füllt diese Arbeit sehr aus – so dass die Vorstellung, sie beruflich auszuüben mir in den letzten Wochen immer klarer wurde...“

So viel als Zitat aus dem Motivationsschreiben

Bei diesem Kandidaten für das Studium der Sozialen Arbeit und der Gemeindepädagogik und Diakonie war es also so, wie hier beschrieben. Bei den anderen Frauen und Männern war es teilweise recht ähnlich, teilweise auch deutlich anders. Und ich vermute, Sie alle hätten in dieser Richtung ebenfalls eine ganz Menge zu sagen. Hier steht die

- liturgisch-gottesdienstliche Erfahrung im Vordergrund, bei anderen sind es
- sozialdiakonische oder
- musisch-künstlerische oder
- bildungsbezogene
- oder politisch-emanzipatorische
- oder seelsorgliche Erfahrungen,

die besonders motiviert haben. (Dabei ist zu beachten, dass keine dieser Dimensionen des christlichen Lebens chemisch rein auftritt. Sie sind vielmehr immer miteinander verbunden – stärker oder schwächer.)

Das Bodenpersonal, das wir suchen und finden wollen, ist also schon längst da, es ist mitten unter uns. In vielen Fällen können wir aber noch nicht sagen: „Siehe hier ist es, oder siehe dort ist es.“<sup>11</sup> Das wird sich ja erst im Laufe der Zeit noch zeigen.

Was heißt nun: Unser zu suchendes und zu findendes Bodenpersonal ist schon da? Es heißt: Einige von Ihnen befinden sich gerade noch in der Planung oder im Mutterleib oder im Babybett. Einige gehen gerade in unsere Krabbelgruppe, in die U-3-Betreuung oder die KiTa, einige finden wir schon im Kindergottesdienst und in den Spielgruppen, die nächsten haben schon Religionsunterricht in der Schule, die nächsten besuchen KU 3, 8 und 9 und werden gerade konfirmiert. Wieder die nächsten

---

<sup>11</sup> Lk 17,14.

fangen gerade an, sich ehrenamtlich zu engagieren, als Konfi-Teamer, lassen sich ausbilden durch die Juleicard, fahren auf Freizeiten mit, machen Praktika oder ein FSJ, bewerben sich an einer Fachhochschule für Soziale Arbeit und Gemeindepädagogik und Diakonie. Es werden auch ständig mehr, die sich auf die Liste der westfälischen oder rheinischen oder lippischen GD-Studierenden aufnehmen lassen, um in Kontakt mit den beauftragten ihrer Landeskirchen zu bleiben.

Schön daran ist ja insbesondere, dass dies nicht ungesehen im Verborgenen vor sich geht.

Es gibt ganz viele Menschen, die das mitbekommen. Die Kinder und Jugendlichen, die ihrerseits wieder angestoßen und angeregt werden, die Leitungsverantwortlichen in den Kirchengemeinden und Verbänden, denen es eine große Freude ist, Jugendliche und Heranwachsende zu erleben, die ihr Glück darin finden, zu Gottes Bodenpersonal zu gehören und nach wie vor große Teile des Gemeinwesens, die es in Politik und Gesellschaft aufrichtig zu schätzen wissen, dass die Kirchen und die Diakonie durch die vielen Menschen aus ihrer Mitte im Ehrenamt, im Pfarramt und in den vielen anderen Ämtern und Diensten Mitverantwortung übernehmen für ein menschenwürdiges Miteinander.

Außer den Motivationsschreiben erhalten wir seitens der Trägerkirchen auch Empfehlungen und Beurteilungsschreiben von Kirchengemeinden und Verbänden. Und darin wird dann bestätigt, dass die Kandidatinnen und Kandidaten für das Studium der Sozialen Arbeit oder der Gemeindepädagogik und Diakonie sich das nicht nur einbilden, sondern dass andere, nämlich Sozialarbeiterinnen, Diakoninnen und Diakone, Pfarrerinnen und Pfarrer das auch so sehen und bestätigen. Sie loben deren Einsatzbereitschaft, ihre Motivation sowie ihr schon erworbenes Wissen und Können.

## Das Gute Fördern, das Schlechte vermeiden

Was sollen wir dazu sagen? Wir sollen dazu sagen: Die höchste Wahrscheinlichkeit, dass wir das künftige Bodenpersonal nicht nur suchen sondern auch finden besteht darin, dass wir Vertrauen haben: Gott ist schon längst bei seinen Leuten an der Arbeit. Er wird das gute Werk, das er mit ihnen begonnen hat, auch vollenden.<sup>12</sup>

- Das wirft bei uns die *positive Frage* auf: Wie können wir dieser Tatsache am besten durch unser persönliches, soziales und institutionelles Verhalten entsprechen?
- Und es wirft auch die *kritische Frage* auf: Wie können wir es nach den Möglichkeiten, die uns gegeben sind, vermeiden, denen, die auf dem Weg zu ihrer Berufung sind, ihren Weg zu verbauen?

Versuchen wir eine Antwort auf diese Frage mithilfe einer paradoxen Intervention. Stellen wir uns also die Frage: Was können wir tun, um die Gewinnung und Förderung motivierten Nachwuchses nachhaltig zu erschweren?

Mit Hilfe der Einsichten aus der *Dekonversionsforschung* ist dies recht gut zu beschreiben. Wenn wir interessierte Jugendliche nachhaltig frustrieren wollen, müssen wir folgende Regeln beachten. Ich nenne fünf; man kann die Zahl aber auch erhöhen:

---

<sup>12</sup> Vgl. Phil 1,6.

1. Tue so, als gäbe es in der evangelischen Kirche das Lehramt für Fragen des Glaubens und der Sitten. Sieh zu, dass du die Gläubigen möglichst rigide mit religiösen, weltanschaulichen, politischen und moralischen Gesetzen, Forderungen und Erwartungen traktierst. Wenn du sie nur so weit wie möglich mit deinen Regeln bevormundest und mit deinen Urteilen persönlich verletzt, dann nimmst du ihnen mit Erfolg die Freude am Leben im Glauben und in der Kirche.
2. Halte dich von jeder Form der religiösen Bildung fern. Mache die wissenschaftliche Theologie verächtlich, wo du nur kannst, oder lege ihr den Status der letztgültigen Erkenntnis bei. Sieh zu, dass du nur ja keine vernünftigen und plausiblen Auskünfte über den Grund deiner Hoffnung gibst. Entziehe dich den Fragen der Zeit und der wissenschaftlichen Kritik und ziehe dich auf dogmatische Behauptungen, unverbindliche Allerweltfloskeln und gefühlige Betroffenheitsgesten zurück. Kompensiere dein fehlendes Argumentationsvermögen durch Entschiedenheit im Vorgehen. Das steigert nachhaltig die Attraktivität jeder weltanschaulichen und ideologischen Agitation auch für eigentlich aufgeschlossene Gläubige. Der neue Atheismus reibt sich die Hände ebenso wie der religiöse Fundamentalismus.
3. Sieh zu, dass du die Gläubigen von allen wichtigen Entscheidungen und Aufgaben fernhältst, sie ausbremst, ihnen nichts zutraust und sie so weit wie möglich kontrollierst und kleinmachst. Verweigere gleichzeitig klare Leitung und transparente Führung. Das wird die Gläubigen in der Überzeugung festigen, dass eine erwachsene Identität nur gewinnen kann, wer den Glauben hinter sich lässt und sich von der Kirche emanzipiert.
4. Sieh zu, dass du den Gläubigen den Beistand, die Nähe, die Begleitung und die Gemeinschaft verweigerst, wenn sie in Krisen geraten. Sie müssen sich mit ihrer Enttäuschung und mit ihren Nackenschlägen so richtig alleingelassen fühlen; denn dann wissen sie, dass Gott ihnen nicht nur harte Erfahrungen zumutet, sondern sie wirklich im Stich und mit ihrem Elend sich selbst überlässt. Dann dürfen sie gewiss sein, dass Gott sie nicht liebt sondern hasst und straft.
5. Gib stets zu erkennen, dass Du der ganzen Welt außerhalb deines eigenen Wohlfühlzirkels zutiefst misstraut. Hinterfrage ideologiekritisch und psychopathologisch jede menschenfreundliche Regung anderer, jedes Dialog- und Partnerschaftsangebot unbeteiligter Dritter. Du wirst dich dann stets in deiner Überzeugung bestätigt finden, dass allein du und die Deinen wissen, was gut und richtig ist und alle anderen dich hinters Licht führen wollen. Betrachte das Angebot von Kooperation stets als Drohung, damit es ein möglicher Partner keinesfalls noch ein zweites Mal mit dir versucht.
6. Ich setze noch eine sechste Regel hinzu: Sieh zu, dass du möglichst eine Gruppe gegen die andere in Stellung bringst: Die Gemeindepädagoginnen und –pädagogen gegen die Pfarrerinnen und Pfarrer, die Gemeinden gegen den Kirchenkreis, beide gegen die Landeskirche, die Kirche gegen die Diakonie und vice-versa. Mache immer deutlich, dass du zu den Beleidigten und Zu-Kurz-Gekommenen gehörst und deshalb jede verbale Übergriffigkeit und jede emotionale Mobilisierung gerechtfertigt ist. Baue Feindbilder auf und schüre Misstrauen, beklage lautstark die schlechten Arbeitsverhältnisse die herrschenden Mängel und die trüben Aussichten. Die Außenwirkung wird sich ganz zuverlässig einstellen.

„Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.“<sup>13</sup> Sagte Jesus, nachdem seine Jünger eingeschlafen waren, obwohl Jesus sie doch dringlich gebeten hatte, in der Situation der Angst und der Gefahr mit ihm zu wachen. Es geht eben immer nur menschlich und fehlerhaft zu in der Kirche. Man möchte sich optimale Rahmenbedingungen wünschen, aber die Bedingungen werden nicht besser, wenn wir die Erwartungen und Forderungen nur entsprechend steigern. Und auch die Menschen werden nicht besser, wenn wir nur mehr von ihnen erwarten und fordern. Sowohl persönlich wie auch institutionell müssen wir mit Unvollkommenheiten leben. Aber was nach menschlichem Maß möglich ist, das sollen wir auch tun.

## Fazit

Zu beantworten ist die Frage: „Bodenpersonal suchen und finden – aber wie?“

Die Antwort lautet:

- Wir werden das Bodenpersonal genauso suchen und finden, wie wir von Gott längst gesucht und gefunden sind.
- Dieser lässt sich nicht daran hindern, Menschen zu suchen und zu finden,
  - die sich suchen und finden lassen,
  - die sich ihm geben, wenn er sie bittet,
  - und die sich ihm auf tun, wenn er anklopft.
- **Die beste Nachwuchswerbung besteht in einer guten Arbeit vor Ort, die viele Kontaktflächen bietet und Wege öffnet, damit Menschen, die auf dem Wege zu ihrer Berufung sind, daran nicht gehindert werden sondern Unterstützung finden.**

Dann wird auch das eine oder andere Eigentor, das wir schließen, am Ende nicht allzu schwer ins Gewicht fallen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

---

<sup>13</sup> Mk 14,38.